

Dezember 2011

blick **magazin**

in die kirche



*Weihnachten
feiern*

Foto: Paavo Bläfield

 **EVANGELISCHE KIRCHE**
VON KURHESSEN-WALDECK

blick magazin | Menschen

Wie feiern Sie Weihnachten am liebsten? Wann ist das Fest für Sie gelungen? Vier Antworten. 4

blick magazin | Besinnung

Ein kleines Kind bringt den Frieden 6

blick magazin | Einblicke

Führ uns zum Kinde hin, zeig uns den Weg – Advents-Impressionen aus Kita und Kinderhaus 8

Heiligabend bleibt die Kirchentür offen – Einsame und Wohnungslose feiern in der Kirche 13

blick magazin | Anders leben

Jesus klingelt am Dienstag vor Heiligabend 10

Wagen Sie ein Experiment: Suchen Sie Weihnachten 11

blick magazin | Ratgeber

Weihnachtssehnsucht 12

blick magazin | Rätsel

Was Himmelsboten verkünden 14

Das Besondere erleben 15

blick magazin | Weihnachten

Zwischen den Jahren: Aus dem Schweigen und der Dunkelheit 16

blick magazin | Ansichten

Was ist für Sie *feierlich*?

Umfrage und Fotos: Annett Recknagel

Als ich meine Tochter vor kurzem zum Traualtar geführt habe – das war für mich persönlich ein sehr feierlicher und emotionaler Moment. Gefeierte wird heute sehr viel in unserer Gesellschaft, nicht immer geht es dabei feierlich zu. Feierlich jedoch kann für mich sein, an einer Abendmahlsgemeinschaft teilzunehmen, und als feierlich empfinde ich es, wenn Menschen zum Glauben finden. Da feiert ja sogar der ganze Himmel! Es gibt viele Gründe zum Feiern. Ich wünschte, wir entdeckten diese auch in unserem Alltag.



Rainer Usbeck (51),
Prädikant in Steinbach-
Hallenberg



Nicole Schwarz (41), Geschäftsführerin im
„Haus am Seimberg“ in Brotterode

Feierlich sind für mich nicht nur Festlichkeiten, sondern auch ganz alltägliche Erlebnisse, die mich berühren. Bei uns sind oft Posaunenchor zu Gast, und wenn deren Choräle in unserem Haus erklingen, versetzt mich dies in eine feierliche Stimmung. Ein gewöhnlicher Sonntag wird für mich zum Feiertag, wenn ich einen Gottesdienst mit feierlicher Liturgie erleben darf. In der Advents- und Weihnachtszeit freue ich mich auf feierliche Momente bei Kerzenschein und Musik.

Meike Pieske (48), Leiterin des Ev. Altenhilfezentrums
„Haus Werragarten“ in Breitung

Unsere mit nunmehr 101 Jahren älteste Bewohnerin erzählte vor einigen Jahren in adventlicher Runde, wie sie in ihrer Kindheit Weihnachten erlebte: vom Vater, der als Lokomotivführer auch an den Festtagen unterwegs war, von der Vorfreude auf den geschmückten Tannenbaum, den beschwerlichen Reisen zu Großeltern und Onkel, die man zum Fest besuchte. Alle im Raum lauschten mucksmäuschenstill. Ein feierlicher Augenblick für mich, den ich ebenso bewahre wie die Geschichte, die ich aufschreiben durfte und die mich noch heute begleitet.



Jana Herrmann (38)
Geschäftsführerin der
Diakoniestation Schmal-
kalden

Feierlich – für mich bedeutet dies eine ganz besondere Atmosphäre. Ein ausgewählter, stilvoller Ort, ganz leise Musik im Hintergrund oder auch liebe Gespräche bei einem gemeinsamen Essen. Es entsteht ein Gefühl von strahlender Freude und tiefer Dankbarkeit. Solche kostbaren Momente genieße ich besonders mit meiner Familie.



Frank Genzler (44)
Jugendmitarbeiter und
Musiker im Kirchenkreis
Schmalkalden

Als Musiker bedeutet Feiern für mich oft Arbeit. Die Leute wollen Unterhaltung, und ich gebe sie ihnen. Das macht mir natürlich Freude. Wenn ich dann mit meinen Mitmusikern auf gute Auftritte zurückblicken kann, setzen wir uns auch mal zusammen, lassen bei Bratwurst und Bier das Geleistete an uns vorüberziehen und planen schon Neues. Das stärkt uns gegenseitig und macht Lust auf mehr.

Das menschlichste aller Feste feiern

An Weihnachten feiern wir eine Geburt. Einerseits ist es eine ganz gewöhnliche Geburt, wenn auch unter schwierigen Bedingungen. Andererseits ist es eine außergewöhnliche Geburt, weil der Sohn Gottes geboren wird. Es ist wohl diese Mischung, die uns so tief berührt: Gott zeigt sich in einem Säugling. Und Säuglinge waren wir alle, darum erkennen wir uns in diesem Kind selbst wieder. Wir sehen die Entwicklungsmöglichkeiten und die Gefährdungen.



Prof. Dr. Martin Hein, Bischof
der Evangelischen Kirche
von Kurhessen-Waldeck

Wir sehen, wie sehr dieses Kind auf Zuwendung angewiesen ist – ein Symbol der Ohnmacht. Wir sehen aber auch, wie viel solch ein Kind denen gibt, die sich ihm zuwenden – ein Symbol für die Macht der Liebe. Beides wird dieses Kind, Jesus von Nazareth, vollkommen ausschöpfen. Es bringt von Anfang an Menschen in Bewegung und führt sie in die Nähe Gottes: Hirten und Könige und uns. Darum ist das Weihnachtsfest in der gesamten Christenheit so bedeutend, selbst für Menschen, die sich als kirchen- oder gar glaubensfern bezeichnen: Es ist das „menschlichste“ aller Feste. Darum sind auch die Weihnachtslieder so fest in unserer Erinnerung und unseren Gefühlen verankert: Es sind die Festgesänge zur Geburt Jesu. Das Fest wandelt sich, weil sich die Welt wandelt, in der es gefeiert wird. Sein Kern aber bleibt: Gott wird Mensch, damit auch wir Menschen einander zu Menschen werden.

Dieses Heft möchte anregen, neu darüber nachzudenken, was und wie wir als Kirche und in der Kirche feiern. Denn „Feiern“ bedeutet: den Alltag unterbrechen und das Leben neu gewinnen. Den Anfangsimpuls hat Gott durch diese Geburt gesetzt. Nun ist es an uns, daraus etwas zu machen.

Ich wünsche Ihnen eine gesegnete, festliche Weihnachtszeit.

Ihr

Herausgeber:
Landeskirchenamt der
Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Beirat:
Dr. Anja Berens, Christian Fischer, Ralf Gebauer,
Carmen Jelinek, Petra Schwermann,
Roland Kupski (Herausgeber), Detlev Wolf

Herstellung:
CW Niemeyer Druck GmbH, Hameln

Vertrieb:
HNA, Kassel



Redaktion:
Cornelia Barth (verantwortlich), Lothar Simmank
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel
T (05 61) 93 07-1 52, Fax -1 55
E-Mail: redaktion@blick-in-die-kirche.de
www.blick-in-die-kirche.de

Layout-Konzept:
Liebchen+Liebchen
Visuelle Unternehmenskommunikation GmbH,
Frankfurt

Gestaltung: Cornelia Barth

Mehr Informationen über die vielfältigen Angebote der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck finden Sie im Internet: www.ekkw.de



Foto: Cornelia Barth

Ohne Stress mit der Familie feiern: Hildegunde und Lothar Koch aus Weiterode (Kreis Hersfeld-Rotenburg)

Freude schenken

■ Wenn es in diesem schönen, lichtdurchfluteten Haus – roter Klinker, grüne Fensterläden – im Advent schon so behaglich ist, wie mag es erst an Weihnachten sein? Am Samstag vor dem ersten Advent jedenfalls duftete es nach Gewürzkuchen, schlichte goldene Sterne schmückten die Fenster, eine Engelschar erwartete den Besucher im Eingang.

Und an Heiligabend? Dann werden die Wachskerzen am Weihnachtsbaum den großzügigen Wohnbereich in ein festliches Licht tauchen. Der geliebte Schmuck der Tanne ist jedes Jahr derselbe, und die Krippe, die seit 30 Jahren ihren Dienst tut, wird, wie immer, an das wunderbare Geschehen in Bethlehem erinnern. Die Heiligen Drei Könige sind dann allerdings noch auf dem Weg: Sie rücken langsam zum Stall vor und machen erst am 6. Januar dem Christuskind ihre Aufwartung. Mindestens so lang ist Weihnachten bei Hildegunde und Lothar Koch.

Am 24.12. liegen unter dem Baum liebevoll gestaltete Päckchen, es duftet nach Plätzchen und gutem Essen. „Aber Essen und Geschenke spielen nicht die Hauptrolle“, erklärt Lothar Koch, „sondern

dass die Familie zusammen ist, dass man Zeit für Gespräche hat.“ Die erwachsenen Kinder reisen aus allen Himmelsrichtungen an, die Verwandten im Ort besucht man am ersten und zweiten Weihnachtstag. Stress? Hildegunde Koch schüttelt den Kopf: „Als die Kinder klein waren, ja!“ Sie sei durch die Schicksalsschläge gelassener geworden. Der Schlaganfall ihres Mannes und ein schwerer Unfall, den ihre Tochter fast nicht überlebt hätte, haben den Blick auf das Wichtige im Leben geschärft.

Aber auch Geschenke sind wichtig – als Zeichen der Zuneigung. Mit Bedacht auswählen, sich in die anderen hineinversetzen, um ihnen eine Freude zu machen, das gehört für Hildegunde zu den schönsten Festvorbereitungen. Ihren Mann schmerzt es, dass er angesichts eingeschränkter Mobilität das Schenken nicht mehr selbst in die Hand nehmen kann, sondern auf Hilfe angewiesen ist: „Das kann grausam sein.“ Aber an Heiligabend, im Kreis der Familie, ist das vergessen: „Wir würfeln um die Geschenke, und das Auspacken dauert oft bis nach Mitternacht.“

Cornelia Barth

Mit viel Musik

■ Wenn die Kinder flügge werden und sich wegen Ausbildung und Studium auch räumlich neu orientieren, wird es stiller in unserem schönen alten Vierbacher Gehöft. Die Gelegenheiten, zu denen wir als ganze Familie am Ort sind, werden seltener, und als Eltern üben wir uns, mal mehr, mal weniger erfolgreich, im Loslassen. Zum Ende des Jahres aber werden wir uns alle hier in Vierbach wiedersehen und ein wenig Zeit miteinander verbringen können.

Wir werden musizieren, mit Klavier, Geige und Klarinette, Lieder singen, uns Geschichten erzählen, neue wie alte, und einfach fröhlich sein. Musik und Gesang verbinden und bringen eine Heiligkeit zu den Menschen, die mich immer sehr begeistert. Als Koch weiß ich aber auch noch etwas anderes in der Weihnachtszeit ganz besonders zu schätzen: aufregende Gerüche. Weihnachtliches Gebäck, die typischen weihnachtlichen Gewürze und der Stollen, den ich bereits im November in unserem alten Steinbackofen vorbereite, damit er ausreichend ziehen kann, stimmen mich und die Gäste meiner Obstweinschänke im alten Kuhstall bereits Wochen vor dem Fest auf Gemütlichkeit ein. Meine Nase lässt mich in Erinnerungen schwelgen und versetzt mich in die Zeit, als wir noch Jahr für Jahr ein großes Paket mit echtem Dresdner Christstollen aus der DDR beim Postamt im Ort abholen durften.

Weihnachten werden auch unsere Äpfel, die ich bis kurz vor dem Fest einlagere, genussreif. Neben Bratäpfeln, die herrlich duften, entsteht in dieser Zeit für unsere Besenwirtschaft ein schöner Tropfen Wein, von dem wir beim traditionellen Musizieren dann ein Gläschen kosten.

Harry Knieps, protokolliert von Matthias Siegk



Foto: Matthias Siegk

Ein Fest auch für die Sinne, das begeistert den „Besenwirt“ Harry Knieps aus Vierbach im Werra-Meißner-Kreis

Wie feiern Sie Weihnachten am liebsten? Wann ist das Fest für Sie gelungen? Vier Antworten.

Entspannen

■ Vier brennende rote Kerzen auf dem Adventskranz, die Küche voller Mehl und Plätzchenteig, bunte Lichter, die sich in den fröhlichen Augen der Menschen widerspiegeln, die Bäume unseres Gartens mit weißem Puderzuckerschnee bedeckt, die Kirchenglocken läuten. Ja – es weihnachtet sehr.

Der Weihnachtsbaum wird ausgesucht, geschmückt am Morgen des 24. Dezember, alles wie immer, traditionell, friedlich, familiär. Doch der Weihnachtsbaum wird von Jahr zu Jahr kleiner, zumindest scheint es so. Eigentlich verändert sich nur die Perspektive. Ich bin größer geworden.

In diesem Jahr wird es ein Weihnachten des besonderen Genusses für mich werden. Der Duft gebrannter Mandeln auf dem Weihnachtsmarkt, Abende bei Kerzenschein, die knackige Kälte des Winters – all dies wird mir im kommenden Jahr sicherlich fehlen. Ich mache im Frühjahr Abitur. Die kindliche Anspannung vor Weihnachten ist nun einer anderen gewichen. Prüfungen stehen an. Papierberge stapeln sich in meinem Zimmer. Zwischendrin eine Schale mit Spekulatius als Nervennahrung. Dieses Weihnachtsfest ist für mich daher auch eine Zeit der Entspannung und des Loslassens.

Und im kommenden Jahr? Vielleicht ein Weihnachten der ganz anderen Sorte. In einem fernen Land, womöglich im Sommer. Anstatt dicker Handschuhe, eine Tube Sonnencreme in der Tasche und die Sonnenbrille auf der Nase. Ich wünsche mir, nach dem Abitur eine neue Welt zu entdecken und in einem Hilfsprojekt mitzuarbeiten. Wohin wird es mich verschlagen? Ich bin gespannt auf das Weihnachtsfest in anderen Kulturkreisen – es wird sicherlich ganz anders sein als das, mit dem ich groß geworden bin.

Anja Sager



Foto: privat

Anja Sager mag den Kasseler Weihnachtsmarkt. Sie fragt sich, wo sie das Fest im nächsten Jahr verbringen wird.



Am schönsten ist es für die Marburger Künstlerin Gabi Erne, wenn es an Weihnachten so richtig rundgeht

Foto: Rolf K. Wegst

Es muss brodeln

■ „Weihnachten ist riskant, ist ein Spiel ins Offene“, sagt Gabi Erne, Künstlerin und Religionspädagogin aus Marburg. Ihre Spielregel? Es muss kochen und brodeln. Im Topf, in der Pfanne. Es muss kochen und brodeln vor Leben. Im Pfarrhaus, an der für die Großfamilie gedeckten Festtafel. Und im Krabbel-Gottesdienst, dem die Kinder kaum zu folgen vermögen vor fiebriger Erwartung. „Es ist eine Zumutung, wenn Kinder an Heiligabend ruhig in der Kirche sitzen und zuhören müssen“, findet die 55-Jährige, selbst Mutter von drei erwachsenen Kindern.

Die müssen rumwuseln dürfen, plappern. „Und was schaffen“, sagt Gabi Erne mit Schwarzwälder Zungenschlag. Als ihr Mann Thomas Erne noch nicht Direktor des EKD-Instituts für Kirchenbau und Kirchenkunst in Marburg war, sondern Gemeindepfarrer in Köngen am Neckar, hat er den Kindergottesdienst schon mal zur „göttlichen Baustelle“ erklärt. Da mussten alle Gott beim weihnachtlichen Tagewerk unter die Arme greifen. An die 40 Hirten wachten mitunter an der Krippe, ebenso viele Engel erhoben die Stimm-

chen zum Jubelchor. Die Mütterwirtinnen teilten Punsch aus. Und den Handwerkervätern fiel die Aufgabe zu, den Krippenbausatz zusammenzuhämmern. „Aus dieser Schaffatmosphäre ist beim Krippenspiel so eine Art Gesamtkunstwerk entstanden“, erinnert sich Gabi Erne.

Mit der ästhetischen Wirkung des Spiels setzt sie sich seit Jahren auseinander: Als „playing artist“ ist ihr der Selbstbildungsprozess im Kreativakt wichtiger als das fertige Kunstwerk. Gabi Ernes Performances kreisen oft ums gemeinsame Essen: Sie hat das Marburger „Frauenmahl“ inszeniert. Und im April 2010 hat sie die Anwohner einer Marburger Traditionsstraße eine Sonntagsstunde lang zum Suppelöffeln an einer fast 400 Meter langen Tafel versammelt – auch das war riskant, war ein Spiel ins Offene.

Yasmin Bohrmann

>> Unter dem Motto „Mahl feiern“ begleitet Gabi Erne am 15. Januar 2012 um 10 Uhr den Gottesdienst in der Marburger Universitätskirche mit einer liturgischen Performance. Mehr zum Thema „playing artist“ erfahren Sie auf www.blick-in-die-kirche.de (Service)

Ein kleines Kind bringt den Frieden

■ Schon Mitte Dezember, nur wenige Tage bis Weihnachten. Doch was im Kalender steht und was ich empfinde, kann weit auseinander liegen. Das festliche Gefühl, die Innigkeit, die ich mir wünsche, kommt nicht durch eine Zeitanlage zustande.

Welt der Lichterketten

Wie nähert man sich dem Fest? Ein Adventskranz in der Wohnung, das muss schon sein. Der Busch aus Zweigen an der Haustür, daran hat man immer seine Freude, wenn man nach Hause kommt. Und einkaufen muss man schließlich auch. Doch die Stadt hat sich verwandelt. Seit Wochen schon. Erst gehe ich durch die Welt der Lichterketten und der Tannenbäume, ohne dass es mich beeindruckt. Die großen Plätze locken mit dem Duft von Glühwein und gebrannten Mandeln, ein Kinderkarussell dreht sich. Posaunenchoräle spie-

len „Tochter Zion ...“. Da fängt es an, in mir mitzusingen und mitzuschwingen. In den Fenstern vieler Häuser stehen Kerzen. Die Kinder bringen goldene Sterne aus der Tagesstätte mit. Sie mögen es gern richtig golden und glänzend. Stolz werden die Sterne ins Fenster gehängt, zu den anderen schönen Sachen, die man als Familie über viele Jahre gesammelt, vielleicht von den Eltern geerbt hat.

Mehr als ein Kaufrausch

Und der äußere Glanz, all das Licht bleibt nicht außen. Viele freundliche Gesichter sind zu sehen, wenn die Leute abends nach der Arbeit oder nach dem Einkauf dichtgedrängt auf dem Marktplatz zusammenkommen, schwatzen, trinken, grüßen, alte Freunde auf ein Gläschen einladen. Das haben wir hinzugelernt in der Kirche: Die „große Freude, die allem Volk widerfahren wird“ will zum Ausdruck kommen. Die fröhliche Betriebsamkeit, all das Gestalten in der Öffentlichkeit und das Schmücken der Häuser ist viel mehr als ein oberflächlicher Kaufrausch. Ist ein Ausdruck lebendiger Gemeinschaft und der Freude am Feiern.

Die Familie rückt zusammen

Zum Fest selbst rückt die Familie in den Blick: Die großen Kinder kommen aus ihren Studienorten nach Hause. Wir fahren zu den Großeltern an einem Feiertag und an einem anderen treffen wir uns

mit den Familien der Geschwister. Einmal im Jahr kommen alle zusammen, Nichten, Neffen, Ehepartner, Freundinnen, da gibt es viel zu erzählen. Man sieht, wie sich die Kinder entwickeln. – In Gedanken sind auch die dabei, die schon lange nicht mehr dabei sein können. Jeder hat eine Familie. Oder er erinnert sich an die Familie, die es einmal gab und mit der man zusammen Weihnachten gefeiert hat. In jeder Familie anders, mit einem eigenen Essen, mit eigenen kleinen Ritualen. Mit einem eigenen Ausdruck dafür, dass man zusammengehört und zusammenhält, sich gegenseitig viel verdankt. Mehr als sonst im Jahr wird uns dies zu Weihnachten bewusst. Neben der Tatsache, dass es auch schrecklich schiefgehen kann, dass alte Spannungen aufbrechen können. Und dies umso mehr, wenn wir Unmögliches voneinander erwarten, uns in Harmonie überfordern.

Wie feiert man das Kind?

Doch nicht die Familie ist heilig bei diesem Fest, sondern das Kind. Dieses eine besondere Kind, in dem Gott zur Welt kommt: Jesus. Wie feiert man dieses Kind? Wie erfährt man, was es zu geben hat? Indem man es ansieht, meint Paul Gerhardt: „Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen ...“ Ein sehr intime und intensive Weihnachtserfahrung kann das sein: Für einen stillen

Moment das Kind ansehen, vielleicht vor der Weihnachtskrippe in einer Kirche, vor einem Bild zu Hause oder auch nur mit dem inneren Auge. Den Blick abziehen von dem, was mich sonst ständig beschäftigt, von den Bildern, die zeigen, wie es bei mir gerade „ausieht“.

Bote einer anderen Welt

Diese wunderbare Erfahrung machen wir vielleicht wirklich nur beim Anblick eines kleinen Kindes: seine seidige Haut, ihr Glanz, das leichte Atmen. Seine Fähigkeit sich zu entspannen, sein tiefer Frieden – als wäre es noch „nicht ganz von dieser Welt“, sondern ein Bote jener anderen Welt, aus der wir alle kommen. Oder ist es seine Verletzlichkeit, die uns anrührt und die wir Großen uns kaum eingestehen? Sein Angewiesensein auf Schutz. Seine Abhängigkeit von der Liebe, von einer Liebe, die größer sein muss, als ein Mensch sie verdienen kann.

Mit Freude etwas ansehen

„Ich kann mich nicht sattsehen.“ Sonst haben wir oft einen flüchtigen Blick, einen suchenden, forschenden Blick, der die Dinge darauf hin ansieht, was sie uns nutzen, worüber sie uns informieren. Wir versuchen etwas herauszuholen mit unseren Blicken, möglichst viel, möglichst schnell. Manchmal auch etwas, das das Auge reizt und anregt –



„Schauen meint, das Ganze betrachten. (...) Ich schaue dieses Kind an. Sein Leben kommt in mein Leben.“ (Gemälde von Gerrit van Honthorst, Anbetung des Kindes, 1620)

Foto: akg-images/Rabatti-Domingie

und dann auch schnell wieder satt macht und überdrüssig. Hier ist es anders. Wir können uns etwas mit Freude ansehen. Wir können lange hinschauen. „Schauen“ nennen es die Menschen, die eine besondere religiöse Erfahrung gemacht haben, schauen – nicht sehen. Schauen meint, das Ganze betrachten. Etwas in sich aufnehmen. Ich schaue dieses Kind an. Sein Leben kommt in mein Leben. Es ist ein passiver Vorgang. Wie die Geburt. Leben wird empfangen. Alles Wesentliche, alles, was unser Leben reich macht, können wir nicht kaufen, wir können es nur empfangen.

Baby-Gucken als Therapie

„Babywatching“, so heißt die Übung, die die Uniklinik München vor Jahren als Therapie in Kindertagesstätten eingeführt hat. Die Kinder sitzen im Kreis. Sie beobachten eine Mutter mit ihrem Säugling. Dabei ändern sich nach und nach die Stimmung und das Verhalten in der Gruppe. Viele waren vorher laut und unruhig oder aggressiv untereinander. Sie schauen vielleicht erst zufällig, dann mit immer mehr Interesse, schauen, was das Kleine macht und wie es reagiert. Sie sprechen darüber und lernen, sich einzufühlen: Warum schreit das Baby? Wo-

**Alles Wesentliche, alles,
was unser Leben reich macht,
können wir nicht kaufen,
wir können es nur empfangen.**

vor könnte es Angst haben? Wenn ich jetzt an seiner Stelle wäre, was würde mir helfen? – Die Kinder sind nachher keine Engel, aber sie sind deutlich aufmerksamer. Sie können sich besser einfühlen und aufeinander Rücksicht nehmen. Die Überaktiven werden ruhiger und können sich konzentrieren. Die bisher passiv am Rand standen, zeigen sich selbstbewusster und bringen sich ein. So ist der

Kern der Weihnachtsgeschichte näher an unserer Wirklichkeit als viele glauben. Ende Oktober hat man auf den Philippinen die Geburt der kleinen Danica gefeiert. Mit ihr sind wir sieben Milliarden Menschen auf der Erde geworden. Was sagt uns der Blick auf dieses Kind? Welche Zukunft wird es haben? Was bringt es für uns mit? Und was braucht es von uns?

Helmut Wöllein

blick magazin | Info



>> Pfarrer Helmut Wöllein ist Propst des Sprengels Waldeck und Marburg. Er ist Autor und Sprecher

von Verkündigungssendungen im Hessischen Rundfunk.

www.ekkw.de/unsere_kirche/leitung



Kita Philippshaus



Kita Philippshaus: Dem Stern zur Krippe folgen

Was wohl in dem goldgelben Päckchen aus Tüchern ist, das Pfarrer Ulrich Biskamp an diesem Dienstagmorgen in die Marburger Kita Philippshaus mitgebracht hat? Die vier- bis sechsjährigen Mädchen und Jungen sind kaum auf den Stühlen zu halten. Etwas Zerbrechliches muss es sein, rätseln die einen, etwas, das mit Weihnachten zu tun hat: Ein Kranz vielleicht, eine Kerze? Etwas Gelbes, rufen die anderen: Gold oder gar die Sonne? „Gelb ist gut“, antwortet der Pfarrer. „Ein Brot“, ruft Malin.

„Ein Stern“, strahlt Anna. Eine Erzieherin nickt. Die Kinder schmettern: „Stern über Bethlehem, zeig uns den Weg.“ Und Pfarrer Biskamp verteilt Mini-Rollen fürs Sternenspiel: Mit Hut auf dem Kopf oder Tuch über der

Schulter werden aus den Kindern Bauer, Hirte, Hund, Schaf, Esel, Ochse und Kuh. Biskamp hat die „Wintergeschichte“ von Max Bolliger mitgebracht. Während der Pfarrer liest, wandeln die Kleinen spielerprobend durch den Raum.

Der Bauer weist die Bitte des durchgefrorenen Hirten um Aufnahme in sein warmes Haus ab. Der abgewiesene Hirte schwenkt Laterne und Hirtenstab und verlässt den Hof, mit allen Tieren. Der Hund bellt, das Schaf blökt, nur der Esel schaut erschrocken in die Runde, als er unvermutet an der Reihe ist und für einen Moment den Text vergessen hat. „liiaaa“ schallt es ihm aus fast dreißig Kindermündern entgegen. Dann sind alle um den goldgelben Stern vereint.

Er hat sie zum Kind in der Krippe geführt und Frieden ge-

stiftet, zwischen Bauer und Hirt, zwischen Mensch und Tier. In der Bolliger-Geschichte. An Weihnachten. „Wir haben gerade erst mit Weihnachtsvorbereitungen begonnen“, sagt Livia Sellquist, die zur Zeit die Kita Philippshaus leitet. In der Holzkrippe beim Eingang haben sich Maria und Josef auf den Weg gemacht, doch der Stall ist noch weit. Auch ein Jesuskind ist nicht in Sicht, weit und breit.

An den Basteltischen sitzen Mädchen und Jungen, schneiden Papiersterne aus, verzieren sie mit Glitzerstift. In den Gruppen hängen Adventskalender. Was da wohl drin ist? „Wir erfüllen den Kindern einen Wunsch“, erklärt Sellquist. Malin (5) will einmal nach dem Spielen nicht aufräumen müssen. Jule (5) möchte in der Rappelkisten-Gruppe spielen. „Und ich darf mir zwei Kinder aussuchen und mit denen rausgehen“, freut sich Nils (5). Die

Die erfahrenen Vorschulkinder denken bereits über ihre Rolle im Krippenspiel nach. „Da spielen bei uns ohne Ausnahme alle Kinder mit“, erklärt die Kita-Leiterin. Engel, Hirten und Schäfchen kann es ja nie genug geben. Allerdings wollen allein in der Mäusegruppe drei Mädchen die Maria spielen, ein Junge traut sich den Wirt zu. Nur der Josef ist mal wieder schwer zu besetzen.

Kinderhaus Connex: Lieblingsleckereien herstellen

Auch die Grundschüler, die in das offene Betreuungsangebot der evangelischen Kirche im Marburger Kinderhaus Connex kommen, sind im Weihnachtsfieber. Im Betreuungsraum tanzen sechs Jungen die Sofagarnitur platt. Und Weihnachten?! Kaum ist die Frage raus, schallt es aus den Lautsprechern: „In der Weihnachtsbäckerei, gibt es manche Leckerei.“ Die



Kinderhaus Connex



Jungen schwärmen von ausgestochenem Buttergebäck.

Die 22-jährige Studentin Annalena hilft ehrenamtlich im Connex mit. Heute hat sie Marzipan mitgebracht, Karamellbonbons, Mandeln, Gummibärchen, Smarties, Kondensmilch und verschiedene Sorten Schokolade. In der Kinderhaus-Küche zerstampft sie die Zutaten im Mörser und rührt daraus mit den Kindern deren Lieblings-Schokomischungen an. Die teller großen, bunten Schokokuchen sind zum Aufessen, zum Verschenken. Die achtjährige Bürra will ihre Schokolade mit Brüdern und Eltern genießen.

Die meisten Grundschüler hier freuen sich an Weihnachten auf ihre Familien, auf Oma und Opa, auf den Onkel, die Tante. „Am besten ist, dass die ganze Familie dann zusammen isst und feiert“,

sagt der Drittklässler Louis, der im Krippenspiel den Wirt gibt. Überhaupt sind hier gleich drei Wirte aus verschiedenen Aufführungen versammelt. Jonah trägt vor, wie er Josef und Maria abweisen wird. Auch Ian ist textsicher: „Ich sehe, ihr sucht zur Nacht ein Zimmer, glaubet mir nur, das findet ihr nimmer.“

Kita Ockershausen: Schneegestöber im Winterwald

In der evangelischen Kita Ockershausen herrscht an diesem Donnerstagvormittag wildes Schneegestöber, obwohl es draußen bei frühlinghaften Temperaturen nieselt. Schneeflocken sind Tagesthema: Für die 60 Kinder der Einrichtung dreht sich heute alles um die Eiskristalle, die als Schnee vom Himmel fallen. Im Morgenkreis wurde „Schneeflockchen, Weißbröckchen“ gesungen. Jetzt verteilen sich die Jungen und



Kita Ockershausen



Mädchen auf die „Schneeflocken-Angebote“ im Haus.

Im Turnraum können sie mit einem Haufen zusammengeknüllter Papierbälle unter Anleitung einer Erzieherin selbst Schneegestöber veranstalten. Im Erzählraum gibt es eine Schneegeschichte. Und im Bastelraum am Werke. Aus Papier und silbergoldenem Glitzerstaub fertigen sie Monsterflocken. Die werden später zwischen die Säckchen des Adventskalenders an die Decke im Flur gehängt.

„In der Adventszeit nehmen wir jeden Tag ein anderes weihnachtliches Symbol auf“, sagt Kita-Leiterin Doris Jäger. Wenig später stülpt sie sich die Wichtelmütze über, versammelt die Kinder im Erzählraum um den Adventskranz und wird im Kerzenschein zur Mär-

chentante. Aus der glöckchenbehangenen Weihnachtstasche zieht sie „Ein Märchen im Schnee“ von Loek Koopmans.

Ein alter Mann verliert im Winterwald einen Handschuh, in den nacheinander eine Maus, ein Frosch, eine Hase, ein Fuchs, ein Wildschwein und ein Bär einziehen. „Das passt doch gar nicht“, ruft Pia (5). Dann sucht der alte Mann seinen Handschuh und setzt die seltsame Truppe auf die Straße. „Vielleicht war das ja der Nikolaus“, sagt ein anderes Kind. Ja, vielleicht! Und warum feiern wir noch einmal Weihnachten? „Weil der Jesus gestorben ist“, erhebt sich zögerlich ein Stimmchen. „Aber nein“, verbessert sich das Kind dann sofort, „an Weihnachten, da wird er doch erst geboren.“

Jesus klingelt am Dienstag vor Heiligabend

Es ist Dienstag vor Weihnachten. Ich bin allein zuhause. Keine Einkäufe heute und auch keine anderen Vorbereitungen. Dies ist mein Tag. Da klingelt es an der Tür. „Och nee“, denke ich, „wer ist das denn jetzt?“ Ich öffne aber trotzdem. Könnte ja sein, dass der Postmann ein Paket bringt. Stattdessen steht Jesus da.

„Hallo. Ich bin's.“

„Oh. Hallo.“

Ich muss sehr überrascht aussehen. „Aber“, stammele ich, „es ist doch noch gar nicht Weihnachten.“

„Ich bin inkognito hier. Mir geht der Rummel auf die Nerven. Die ganzen Lieder. Die Kerzen. Überall Stille Nacht. Ich muss mal verschnaufen. Darf ich reinkommen?“

„Äh, klar. Sicher. Bitte.“ Ich weiß nicht so recht, wohin mit ihm, also gehen wir erstmal in die Küche. „Entschuldige, hier ist nicht aufgeräumt. Ich mache heute nämlich meinen Pausentag.“

„Pause wovon?“

„Von den Weihnachtsvorbereitungen.“

„Ach“, sagt er und setzt sich. Ich schalte den Wasserkocher ein. „Was bereitest du denn so vor?“

„Na also, bisher habe ich fünf Dosen Kekse gebacken, 31 Geschenke besorgt, die selbst gebastelten nicht eingerechnet, drei Briefe und elf Karten geschrieben, einen Mistelzweig auf-

gehängt und 52 Strohsterne. Das Weihnachtsoratorium habe ich allerdings nur zur Hälfte gehört, dann bin ich leider eingeschlafen. Jetzt muss ich nur noch den Baum schmücken, Essen kaufen und eben sauber machen.“

„Oh!“ Er sieht mich erstaunt an. „Das ist wirklich viel.“

„Wem sagst du das? Willst du Tee?“

„Gern, danke.“

„Was machst du denn so zu Weihnachten?“

Er nippt an seiner Tasse und sagt dann: „Nicht so viel. Ich bringe Frieden.“

„Richtig“, nicke ich. „Die alte Geschichte. Klappt aber nicht so gut, oder?“

Nachdenklich wiegt er den Kopf. „Ich habe jedenfalls genug davon.“

„Warum verteilst du dann nicht mehr Frieden?“

„Ich bringe ihn jedem einzelnen Herzen.“

„Ach.“

„Ja.“

Schweigen.

Dann wende ich ein: „Aber Streit gibt es trotzdem. Von Kriegen gar nicht zu reden.“

„Wenn ein Herz zu ist, nützt es nichts. Dann komme ich nicht rein. Das ist wie eine geschlossene Tür. Ich kann mein Geschenk nur davor ablegen.“

„Oh. Das muss frustrierend sein.“

„Ich habe mir Langmut angewöhnt. Ich mache das ja schon seit zweitausend Jahren.“

Ich knabbe an einem Keks und sinne darüber nach.

„Und du?“, frage ich dann, „wünschst du dir was?“

„Liebe.“

„Du???“

„Ja.“

„Aber – du bist doch die Liebe.“

„Die Liebe will geliebt werden. Sonst ist sie nicht ganz.“

„Das klingt kompliziert.“

„Gar nicht. Erinnerst du dich an die Frau mit dem Öl?“

„Vage.“

„Ich war mal auf einem Fest. Es war ein bisschen langweilig, lauter so Wichtige-Leute-Gespräche. Da kam plötzlich eine Frau herein. Sie trug ein Fläschchen mit Öl. Du weißt schon, so ein Duftöl, ein sehr teures. Man sah, dass diese Frau überhaupt nicht zwischen all die feinen Gäste passte. Sie ging geradewegs auf mich zu, und dann nahm sie meinen Kopf in ihre Hände und salbte ihn mit dem Öl. Ich weiß nicht, warum sie das tat. Sie wollte nichts von mir. Es war das Schönste, was ich je erlebt habe.“

„Tatsächlich?“ Jetzt bin ich wirklich überrascht. Er nickt. „Ich will lieben und geliebt werden.“ Ich sehe ihn an, wie er da sitzt vor meinem Berg von Mandelmakronen und halbfertigen Basteleien.

„Also dann“, sage ich zögernd und schalte mein Handy aus. „Bleib hier. Das ist unser Nachmittag!“

Susanne Niemeyer

★ Wagen Sie ein Experiment: Suchen Sie Weihnachten. Dafür braucht es nicht viel mehr als ein paar Stunden Zeit.

★ Machen Sie frei. Legen Sie das ganze Muss-ich-Noch und Wollte-ich-Doch beiseite, die noch zu schreibenden Weihnachtskarten, die Keksglasuren, den Staubsauger.

★ Suchen Sie sich einen Nachmittag oder einen Abend, an dem nichts ist. Tragen Sie ihn in den Kalender ein, oder schreiben Sie sich eine Erinnerungsmail.

★ Sie sind verabredet. Mit sich selbst. Diese Stunden sind Ihre Stunden. Ihr Mann möge die Kinder ins Bett bringen, Ihre Frau verabredet sich ihrerseits zum Kino, Glühwein trinken oder Saunen. (Natürlich können Sie das Experiment auch zu zweit wagen. Wenn nicht zwischen durch doch wieder die Festtagsplanungen auf den Tisch kommen.)

★ Gehen Sie auf die Suche: nach Weihnachten. Ausnahmsweise geht es diesmal nicht um das Weihnachten Ihrer Kindheit, auch nicht um

Wagen Sie ein Experiment: Suchen Sie Weihnachten.

die vielen anderen Weihnachtsfeiern und die daran hängenden Erinnerungen.

★ Suchen Sie das erste Weihnachtsfest. Die idyllische Szene mit Ochse und Krippe ist dabei gar nicht so wichtig. Lesen Sie die Weihnachtsgeschichte. Die oft gehörte, die bei Lukas steht. Oder die weniger oft gehörte bei Matthäus. Oder lesen Sie den ganz anderen Anfang, den Johannes beschreibt.

★ Nehmen Sie die alten Texte beim Wort. Zum Beispiel, indem Sie sich vorstellen, Sie träfen Jesus heute. Vielleicht klingelt er an Ihrer Tür.

Oder Sie sehen ihn auf der Straße. Möglicherweise machen Sie auch einfach zusammen einen Spaziergang. Wie würden Sie ihm begegnen? Worüber mit ihm sprechen? Was würden Sie ihn fragen?

★ Sie könnten das Gespräch aufschreiben. Ein Spaziergang auf Papier. Oder Sie formulieren einen Brief: Lieber Jesus, was ich dir schon immer erzählen wollte ... Oder Sie schreiben Ihre persönliche Wunschliste, eine mit den echten Wünschen jenseits der Espressomaschine.

★ Schicken Sie Ihre Gedanken auf den Weg. Per Herzenspost. Oder handfester: Falten Sie ein Schiffchen daraus und lassen es zu Wasser. Basteln Sie einen Stern und hängen ihn an den Tannenbaum.

★ Schreiben Sie „Jesus“ auf den Umschlag und stecken ihn in den Postkasten. Gebrauchen Sie Ihre Phantasie – damals haben Sie ja auch dafür gesorgt, dass Ihre Wünsche das Christkind erreichen. Wie auch immer Ihre Suche aussieht: Weihnachten geschieht heute. Und Sie sind dabei.

Susanne Niemeyer

Am Anfang war das Wort. Das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott selbst. Alles wurde durch das Wort geschaffen. Von ihm kam alles Leben, und sein Leben war das Licht für alle Menschen. Es leuchtet in der Finsternis, doch die Finsternis wehrte sich gegen das Licht. Der das wahre Licht ist, kam in die Welt, um für alle Menschen das Licht zu bringen. Doch obwohl er unter ihnen lebte, erkannten ihn die Menschen nicht. Er kam in seine Welt, aber die Menschen nahmen ihn nicht auf. Die ihn aber aufnahmen und an ihn glaubten, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden. Das Wort wurde Mensch und lebte unter uns. In ihm sind Gottes Liebe und Treue zu uns gekommen. Kein Mensch hat jemals Gott gesehen. Doch sein einziger Sohn, der in enger Gemeinschaft mit dem Vater lebt, hat uns gezeigt, wer Gott ist.

Aus Johannes 1, Hoffnung für alle

Eine Woche vor Heiligabend in der Fußgängerzone ... so sieht es unsere Illustratorin Reinhild Kassing



blick magazin | Ratgeber

Weihnachtssehnsucht

Das Weihnachtsfest und die Familie gehören wie selbstverständlich zusammen. Weihnachten wird als Familienfest gefeiert. Der Wunsch nach harmonischen Feiertagen dominiert. Die Familie versammelt sich, so die Hoffnung, friedlich um den Esstisch und bestätigt sich wechselseitig, wie wichtig man einander ist. An Weihnachten verdichten sich die Bedürfnisse nach Geborgenheit, nach liebevoller Nähe und dem Wunsch, bedingungslos angenommen zu sein. Die Familie ist der Ort, an dem wir erwarten, dass diese Bedürfnisse erfüllt werden. Und es ist kaum möglich, sich den Erwartungen zu entziehen. Auch deswegen nicht, weil wir auf das „Fest der Liebe“ schon Wochen vorher stimmungsvoll durch die Welt der Werbung vorbereitet werden. Aber die Sehnsucht nach Harmonie und die Realität familiärer Konflikte sind zwei Seiten einer Medaille. Das zeigt die Diskussion bei Familie A.

■ Marion und Wolfgang haben drei erwachsene Kinder. Paul, ihr jüngster Sohn absolviert ein Freiwilliges Jahr in Südamerika und hat bereits bei seiner Abreise erklärt, Weihnachten nicht nach Hause kommen zu wollen. Andrea ist Mitte dreißig und fährt seit einigen Jahren über die Feiertage mit ihrem Partner am liebsten in den Urlaub.

So richten sich alle Erwartungen auf die mittlere Tochter Susanne, die anders reagiert als gedacht. Marion ist erschrocken und empört zugleich, als Susanne ihr in der Woche vor dem vierten Advent am Telefon eröffnet, in diesem Jahr mal ganz anders feiern zu wollen – mit ihrer Freundin. „Das kann doch nicht wahr sein, dass du Weihnachten nicht nach Hause kommst! Wir rechnen fest mit dir. Tu mir das nicht an!“ Susanne ist diese Absage ziemlich schwer gefallen; sie kennt ihre Mutter und weiß, wie empfindlich sie ist, wenn es um das Weihnachtsfest geht. Als Kind hat Susanne die Advents- und Weihnachtszeit geliebt, möchte die Erfahrungen nicht missen. Aber in diesem Jahr will sie Abstand zur Kinderzeit, allen Schuldgefühlen zum Trotz.

Auch Wolfgang ist enttäuscht, zeigt das seiner Frau aber nicht offen. Er schützt sich in der Hoffnung, die Diskussion auf diese Weise schnell beenden zu können. „Augen zu und

durch“ scheint seine Devise zu sein. So schlimm wird es schon nicht werden. Aber der Haussegen hängt schief. „Das wird das schrecklichste Weihnachtsfest meines Lebens!“, mit diesem Satz beendet Marion das Gespräch mit ihrer Tochter. „Dass du immer so dramatisch sein musst“, knurrt ihr Mann.

Marion fühlt sich zurückgesetzt. Insgeheim nagt der Zweifel an ihr. Was hat sie bloß verkehrt gemacht? Aber sie schweigt, noch mehr möchte sie sich nicht verletzen lassen. Wortwechsel wie dieser sind gefährlich für eine Beziehung. Sie klären nichts, verdecken die unangenehmen Gefühle, führen alsbald zu Vorhaltungen und fordern Rechtfertigungen heraus.

Marion und Wolfgang sind in diesem Jahr als Ehepaar allein zuhause. Das ist schmerzlich und fremd für beide. Nur ein Stück vom Weihnachtsglück vergangener Jahre sollte noch einmal lebendig werden, aber sie können in diesem Jahr nicht „Alle Jahre wieder“ feiern. Eine Familie sind und bleiben sie trotzdem, auch wenn die Erwartungen an ein harmonisches Fest nicht erfüllt werden und der Eigensinn der Kinder und deren Wille, sich weiterzuentwickeln die Eltern ganz schön fordert. Der nostalgische Versuch, die Kindertage wieder aufleben zu lassen ist nachvollziehbar, aber er

bindet und sperrt sich gegen inneres Wachstum. An Weihnachten neigen wir dazu, die Vergangenheit festlich vergolden zu wollen. Aber Weihnachten ist auch das Fest des Aufbruchs. Gott schafft in dem Kind in der Krippe einen dauernden Neuanfang. Er ermutigt uns, neues Leben zu entdecken.

Gerade die Enttäuschung birgt in sich die Möglichkeit, herauszufinden, was sich hinter den unterschiedlichen Wünschen und Erwartungen der einzelnen Familienmitglieder verbergen könnte. Was für ein Geschenk, wenn Verständnis füreinander wachsen könnte und es gelingen würde, sich im Miteinander stärker emotional aufeinander beziehen zu können. Das gelingt eher, wenn die Familienmitglieder einander zuhören, versuchen, sich in die Gefühlslage des anderen hineinzusetzen und nicht drängend mit Ansprüchen aufeinander zugehen. Wolfgang und Marion werden nicht wunschlos glücklich sein, selig über ein gelungenes, traumhaftes Weihnachtsfest. Aber ihre Kinder geben ihnen die Chance herauszufinden, wie es um ihre Beziehung steht.



Foto: medio.tv/Simmen

Pfarrerin Ute Zöllner, Pastoralpsychologin und Gruppenpsychotherapeutin, leitet die Psychologische Beratungsstelle für Ehe-, Familien- und Lebensfragen des Diakonischen Werks in Kassel, T (05 61) 7 09 74-2 50



Foto: medio.tv/Schäuderna

bleibt die Kirchentür offen

■ Am geschmückten Baum brennen die Lichter, festliche Musik erklingt, die Krippenausstellung sorgt für eine besondere Weihnachtsstimmung: Wenn an Heiligabend in der Kasseler Karlskirche weit mehr als 100 Menschen gemeinsam feiern, erinnert der Rahmen an die traditionelle Form, in der viele Familien den Festtag begehen. Und doch ist es ganz anders.

„Offene Tür an Heiligabend“ heißt das Angebot, zu dem seit 2005 mehr und mehr Gäste in den achteckigen hugenottischen Kirchenbau in der Innenstadt kommen. „Wir beginnen nach dem letzten Gottesdienst gegen 19.30 Uhr und feiern zusammen bis 22 Uhr“, erzählt Pfarrerin Inge Böhle, die Initiatorin. Besonders ist der Abend deswegen, weil hier Menschen in Kontakt kommen, die sonst wenig Berührungspunkte haben.

An der Feier nehmen ältere Paare und alleinstehende Senioren genauso teil wie jüngere Singles und Menschen ohne Wohnsitz. Während viele Familien das Fest im kleinen Kreis begehen, war Inge Böhles Gedanke, als die eigenen Kinder groß waren: Weihnachten ist doch nicht bloß ein Familienfest, es ist auch ein Gemeindefest! Immer mehr Men-

schen leben allein, manche haben gar kein eigenes Zuhause. Wäre es nicht an der Zeit, eine offene Feier in Gemeinschaft anzubieten, ganz ohne Zugangsbeschränkung? Zu der auch Menschen kommen können, die unsicher geworden sind, wie sie das Weihnachtsfest begehen sollen.

Die Idee fand Anklang. Schnell hatte sich ein Organisationskreis gebildet. Auch in diesem Jahr war er wieder seit November mit den Vorbereitungen beschäftigt. Marga Simon, 63, drei erwachsene Kinder, gehört seit Jahren dazu: „Wir sammeln Sachspenden und Lebensmittel bei den Geschäftsleuten der Kasseler City und packen viele Geschenke selbst ein.“ Kirche muss für sie mehr bieten als nur Gottesdienst. Daher sieht Marga Simon in der Mitarbeit eine sinnvolle und dankbare Aufgabe. Die Feier selbst, bei der

weitere Helfer mitmachen, stehe für sie ganz im Zeichen der Begegnung. „Gerade die kleinen Gesten der Menschen, die selbst wenig haben, sind eine große Bereicherung.“

Mit den Jahren hat sich der Ablauf eingespielt. Es gibt ein festliches Buffet, großteils mit Lebensmittelspenden hergerichtet, eine Bescherung, bei der jeder ein Geschenk erhält und musikalische Begleitung. Gesungen werden die populären Weihnachtsklassiker. Zentral ist der inhaltliche Teil. „Die Weihnachtsbotschaft kommt rüber, das wünschen sich die Menschen. Stille Momente sind ganz wichtig“, erzählt Böhle. Für besondere Atmosphäre habe schon mehrmals der „Starclub“ gesorgt. Die Künstler des Kasseler Variété-Theaters seien, erzählen Teilnehmer, stets für eine unterhaltsame Überraschung gut.

Menschen, die einsam sind, keinen Wohnsitz haben oder einfach gern mit anderen feiern, treffen sich an Heiligabend in der Kasseler Karlskirche. Unser am ersten Advent entstandenes Bild zeigt Renate Löschner und Wolfgang Burghardt, die gern an der Feier teilnehmen, Pfarrerin Ingeborg Böhle, die die Initiative auf den Weg brachte und Marga Simon, die im Vorbereitungsteam mitarbeitet (v.l.n.r).

Doch die vielleicht größte Überraschung ist die durchgehend friedliche Atmosphäre. Alkohol gibt es in den kleinen Stuhlkreisen grundsätzlich nicht. Und auch wenn bei dem einen oder anderen Wut und Trauer hochkommen, fühlt er sich in der Gemeinschaft und der Weite des geschmückten Kirchenraums geborgen. „Für uns ist das gelebte christliche Nächstenliebe“, sagen Renate Löschner, 60, und Wolfgang Burghardt, 67. Auch nach dem Tod der Schwiegermutter, die immer gern in Gemeinschaft feierte, nehmen sie weiter an der Veranstaltung teil. „Wir verabreden uns mit Freunden, kommen aber auch mit fremden Leuten ins Gespräch.“

Im Anschluss an die Bescherung werden gern Geschenke getauscht, was der Kommunikation noch einmal Schub verleiht. „Nach dem Abschluss im Lichterglanz gehen alle mit gewärmten Herzen hinaus in die Kälte“, erzählt Burghardt. Seine Frau sagt: „Diese Feier möchte ich nicht mehr missen.“

Was Himmelsboten verkünden



Das vorweihnachtliche blick-Rätsel

von Karl Waldeck

Das heutige blick-Rätsel ist advents- und weihnachtsgemäß gestimmt: Es fragt nach Engeln, dem Kirchenjahr, nach einem Ort und einem Mann, die mit der Geburt Jesu zu tun haben. Viel Freude beim Finden der Antworten! (Das Rätsel löst sich einfacher mit der Bibel in der Hand.)

1 Engel I: Ein unerwarteter Gast – für eine junge Frau bzw. Jungfrau. „Sei begrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir!“ Und dann kündigt der Himmelsbote Maria die Geburt eines Sohnes an, dem sie den Namen Jesus geben soll. Nachzulesen im 1. Kapitel des Lukas-Evangeliums. Wie aber lautet der Name des Engels?

- Michael
- Gabriel
- Raphael

2 Engel (?) II: Bringt er das Licht – so könnte man den Namen übersetzen – oder ist er als „schöner Morgenstern“ vom Himmel gefallen (Jesaja 14, Vers 12)? Ist der Gesuchte ein gefallener Engel oder ein „Sohn der Morgenröte“, von dem die römische Mythologie berichtet? Wahrscheinlich steckt hier der Teufel im Detail. Mit ihm nämlich wird der Gesuchte oft gleichgesetzt. Wer ist's?

- Luzifer
- Baal
- Uriel

3 Vier Wochen (und ein paar Tage), vier Lichter sowie in den Kirchen die Farbe Violett an Altar und Kanzel. Dann ein großes Fest – (und viele Lichter). Wie heißt diese Zeit im Kirchenjahr?

- Trinitatiszeit
- Passionszeit
- Advent

4 Die Heilige Familie: Geboren wird Jesus im Stall – unterwegs, nicht zu Hause, geschweige denn in einem Krankenhaus. Doch wo lebten eigentlich die Eltern Jesu, wo wuchs Jesus auf? Der Engel (siehe Frage 1) kannte die Adresse. Gesucht wird die Stadt, die oftmals auch als Beinamen Jesu genannt wird, nämlich „Jesus von ...“

- Bethlehem
- Nazareth
- Jerusalem

5 Maria, eine junge Frau, ist schwanger, genauso ihre Verwandte Elisabeth, eine ältere Frau. Maria wird Jesus gebären, Elisabeth Johannes, den man später „den Täufer“ nennen wird. Der Vater Johannes' hatte eine wichtige Funktion im Tempel zu Jerusalem inne: Er war Priester (siehe Lukas-Evangelium, Kapitel 1). Wie lautete sein Name?

- Josef
- Simon
- Zacharias

Das **Lösungswort** ergibt sich aus den jeweils ersten Buchstaben der richtigen Antworten: Manche verbinden es mit geputzten Schuhen, andere mit brennenden Lichtern am Weihnachtsbaum, dritte schließlich mit Kinderaugen – nicht nur, aber auch zur Weihnachtszeit.

Schicken Sie das Lösungswort bis zum 9. Januar 2012 auf einer frankierten Postkarte an:

blick in die kirche
Heinrich-Wimmer-Str. 4
34131 Kassel oder

per E-Mail an:
raetsel@blick-in-die-kirche.de

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Redaktion behält sich vor, die Namen der Gewinner im Magazin blick in die kirche zu veröffentlichen. Teilnehmende erklären ihr Einverständnis. Die Gewinnerin des letzten Preisrätsels (September 2011, Lösungswort: Lust) war Imgard Kling aus Jesberg.



Das Besondere erleben

■ Ideal gelegen, ruhig und doch zentral: Das Hotel Palmenbad befindet sich mitten in Kassel-Bad Wilhelmshöhe, unweit des Schlosses und des Bergparks, der mit seinen vielen Sehenswürdigkeiten zu den größten und schönsten Anlagen seiner Art zählt.

Im Hotel erwarten die Gäste zehn exklusiv gestaltete Zimmer, jedes in Ausstattung und hochwertiger Einrichtung individuell auf eine Persönlichkeit (zum Beispiel Antonio Vivaldi, Joseph Beuys, Marilyn Monroe) und ihre Epoche abgestimmt und mit viel Liebe zum Detail eingerichtet. Entspannen kann man in der gemütlichen und eleganten Lounge, und im behaglichen „ristorante italiano

galileo“ die Speisen der feinen italienischen Küche sowie ein vielfältiges Weinangebot aus den besten Anbaugebieten Italiens genießen.

Die vorteilhafte Lage des Hotels Palmenbad verspricht aber auch kulturellen und landschaftlichen Genuss: Der Bergpark Wilhelmshöhe mit herrlichen Spazierwegen, dem historischen Gewächshaus, dem Schloss mit seinen berühmten Sammlungen ist nicht weit. Empfehlenswert ist auch ein Besuch der sanierten Herkules-Anlage mit neuem Besucherzentrum hoch über dem Bergpark. Auch die Kurhessen-Therme mit zahlreichen gesunden Angeboten liegt in Reichweite, und wer in aller Ruhe einkaufen möchte, findet in der Wilhelmshöher Allee zahlreiche exklusive inhabergeführte Geschäfte.



Das „ristorante italiano galileo“ ist eine Welt der Genüsse. Die Köchinnen Rita (Mitte) und Maria Magnesa kombinieren altbewährte Familienrezepte mit moderner italienischer Küche. Links im Bild: Inhaber Kadir Eker.

Fotos: Dieter Schachtschneider

Zu gewinnen beim blick-Rätsel:



zwei Übernachtungen (inklusive Frühstück) in der eleganten Suite Mumtaz Mahal für zwei Personen

Hotel Palmenbad
Inhaber: Kadir Eker
Kurhausstr. 25
34131 Kassel
T (05 61) 20 75 58 70
www.palmenbad.de

Im Gewinn inbegriffen ist eine individuelle Führung durch die bedeutenden Sammlungen „Galerie Alte Meister“ im Museum Schloss Wilhelmshöhe, das Gemälde der Spätgotik, der Renaissance, des Barock und des Klassizismus beherbergt. Einen besonderen Schwerpunkt bildet die holländische und flämische Malerei des 17. Jahrhunderts, darunter berühmte Bilder Rembrandts.
www.museum-kassel.de

■ Jedes Jahr die gleiche Sehnsucht: Es möge doch diesmal Weihnachten werden. Für uns selbst. Weihnachten spüren. Fühlen. Aber - wie geht das? Haben wir überhaupt noch eine Chance? Vielleicht, wenn die Feiertage vorbei sind, der Festtagsbraten gegessen, die Besucher abgereist. Am späten Nachmittag. Tür schließen, Telefon und Handy abstellen, Kerzen am Weihnachtsbaum anzünden. Wir setzen uns still davor, schauen auf den Baum, in das warme Licht. Was bedeutet es eigentlich, dass wir uns zu Weihnachten den „Lebensbaum“ ins Zimmer stellen? Automatisch ein Blick auf die Uhr, wir denken an dies und das. Nichtstun macht unruhig, Stille ängstigt. Immer ist ja Getöse um uns herum. Draußen zieht die Dämmerung herauf. Der Tag an der Schwelle zum Abend.

Foto: Paavo Bläffeld

Dass „zwischen den Jahren“ Licht und Dunkelheit miteinander kämpfen, wissen nur wenige. Das macht die zwölf Tage und Nächte zwischen dem 25. Dezember und dem 6. Januar zu einer „Zeit außerhalb der Zeit“. Schon zwölf Tage vor der Wintersonnenwende versucht die Sonne, die Dunkelheit zurückzudrängen. Jeden Tag geht sie zwar noch ein paar Minuten später auf, aber zur gleichen Zeit unter. Nach dem 21. Dezember ist es umgekehrt: Weitere zwölf Tage geht sie fast zur gleichen Zeit auf, aber mehrere Minuten später unter. Ein rhythmischer Wechsel polarer Kräfte. Tag- und Nachtkraft befinden sich jetzt im größten Ungleichgewicht. Ein Bruch in der Zeit. Aus Brüchen kann Neues hervorberechnen.

Die Tore zu anderen Dimensionen stehen jetzt offen, glaubte man früher. Für die Menschen bedeutete das: innehalten. Bot-

schaften empfangen. Auf das Neue warten. Für unsere Großmütter war es ausgemacht, dass sich jetzt „kein Rad drehen“ durfte. Eine uralte Göttin hatte das befohlen, damit die Menschen zur Ruhe kommen sollten. Kann Neues nur aus Ruhe und Stille entstehen? Dann müssten wir jetzt bewusst die Stille suchen, darauf achten, was in uns geschieht. Denn wollen wir nicht in Wahrheit, dass es in uns selbst Weihnachten wird?

Ich habe die Stille einmal erlebt. Nicht irgendeine Stille. *Die Stille*. In einer weiten Savanne in einem fernen Land. Weit weg von



Aus dem Schweigen und der Dunkelheit

Das Christfest ist am 27. Dezember noch längst nicht vorbei. Die zwölf Weihnachtsnächte zwischen dem 25. Dezember und dem 6. Januar hatten in Mythologie und Brauchtum schon immer eine besondere Bedeutung. Können wir in dieser „Zeit außerhalb der Zeit“ dem Sinn von Weihnachten näherkommen?

der einzigen Straße und einer Siedlung stieg ich aus dem Wagen. Absolute Stille umfing, nein, überfiel mich. Sie drang auf mich ein, dröhnte mir in den Ohren. Seitdem weiß ich: Die wahre Stille ist eine große Macht. Ich sehne mich danach, sie wieder zu hören. Mich in ihr zu spüren.

Weihnachten war ursprünglich ein leises, ein stilles Fest. „Als tiefes Schweigen alles umfing und die Nacht bis zur Mitte gelangt war, da sprang dein allmächtiges Wort vom Himmel.“ Diese Worte aus dem Buch der Weisheit Salomos (18,14) sind dem ersten

Sonntag nach Weihnachten zugeordnet. Gott ist ein Freund des Schweigens. Am Anfang sprach er sein schöpferisches Wort in die Stille hinein. Lautlos wachsen Bäume, lautlos kreisen Sterne. In der Stille der Wüste haben Menschen erkannt, dass Gott eins und unteilbar ist. Die Einheit allen Seins.

Diese Einheit und Unteilbarkeit ist nur in der Stille zu erfahren. Denn Stille ist absichtslos und deshalb eins mit sich selbst. Um die Stille auszuhalten, brauchen wir Geduld. Denn sobald wir die Augen schließen, toben unsere Gedanken im Kopf. Wir nehmen sie wahr und lassen sie vorüberziehen. Dann sprechen wir in Gedanken das Wort aus dem Buch der Weisheit und machen nach jedem Wort eine Pause. Wir stellen uns vor, dass wir in diese Stille hineinschlüpfen wie in einen Raum. Langsam breitet sich Frieden in uns aus.

Plötzlich haben wir kein Gegenüber mehr. Wir müssen nichts bearbeiten, bewerten, beurteilen. Wir sind im Raum der Stille in uns selbst angekommen. Darin gibt es weder Angst noch Schuld oder Hass. Hier ist nur Gottes heilende und liebende Gegenwart. Und wir sind ein Teil von ihm. In diesem Raum der Liebe fühlen wir uns geborgen. Im Einklang mit uns selbst und mit allem, was ist.

Wir öffnen die Augen und blicken auf den Baum. Das strahlende Licht der Kerzen ist jetzt auch in uns selbst. Licht und neues Leben. Die Weihnachtszeit wird vorübergehen. Aber die Quelle der Liebe in uns bleibt. In der Liebe zu den Mitgeschöpfen kann sie Wirklichkeit werden.

Pfarrerin Erika Eckhardt